

Rosenheims Lage in Großraum, Landschaft und Region

Dr. Sepp Heringer

Der Süden ist es, der der Landschaftsgestalt des Raumes, der unserer Stadt Rosenheim Verortung und Identität gibt. Noch vor der prägenden Eiszeit war es der Schub des afrikanischen Kontinentes nach Norden, der hier kalkreichen Meeresboden hob und zur Alpenfaltung führte. Was für eine kreative Idee unseres Schöpfers unserem Landschaftsraum eine derart faszinierende Gebirgskulisse zu schenken? Deutschlands geographische Widerlager von Meeresstrand und Alpenrand finden hier augenfällig den südlichen Pfeiler. Der mächtige Inngletscher hat das Rosenheimer Stammbecken in mehreren Vorstößen ausgeräumt und eingetieft, seine Spuren finden sich noch in den Eisresten der Hochalpen. Der Inn und seine reichlichen und kühlen Fließgewässer zeichnen bis dato seinen Weg und öffnen durch ihr Tal spaltenhaft den Blick durch die Alpenkulisse nach Süden. Der Großvenediger trägt seinen Namen nicht zufällig.

Vom riesigen Rosenheimer Gletschersee, der bis Wasserburg reichte, haben sich nur die nordöstliche Inngletscher-Furchen des Simssees und Hofstätter-Sees erhalten. Auf dem Seeboden bildete Gletschertrübe mächtige Tonlager, die Grundlage einer großflächigen Vermoorung um Nickelheim-Feilnbach wurden. Der Torf war lange Zeit eine wichtige fossile Energiequelle für Rosenheims Saline, die das „weiße Gold“ der Alpen veredelte. Ton wurde in gebrannter Form als Backstein (Ziegelberg) neben Konglomerat-Gestein (versinterter Moränen-Kies) wichtigste Materialquelle für Rosenheims Bausubstanz. Auf dem Schwemmlandkegel, den die Mangfall von Westen her gegen den Inn vorschob, fand das historische Rosenheim zwischen Fürstätt, Roßacker-Höhe, dem „Wasen“ von Pang seinen Platz. Noch heute spielen die Kiese und Sande der Fluß- und Moränen-Ablagerung eine wichtige Rohstoff-Rolle. Das breite Inntal eröffnete zu Wasser und zu Land schon in antiker Zeit gute

Handelsbeziehungen zum hochentwickelten Raum jenseits der Alpen. Salz, Holz, Montan-Produkte sowie „Venedigerware“ wurden auf dem Inn in den Donaauraum verfrachtet und beeinflussten auch den Inn-Stadtstil Rosenheims. Neben der Süd-Nord-Verbindung war auch die Ost-Westverbindung zwischen dem römischen Augusta Vindelicorum (Augsburg) und Juvavum (Salzburg) von Bedeutung. In Pons oeni (Langenpfunzen) überquerte sie den Inn, die Grenze zwischen den römischen Provinzen Rhätien im Westen und Noricum im Osten. Was will dies bedeuten? Die Lage Rosenheims ist sowohl landschaftsgeschichtlich wie historisch fast gleichmäßig sowohl nach Süden, wie Norden, Osten und Westen ausgerichtet. Zeugnis davon gibt auch die potenziell-natürliche Vegetation. Bis etwa zum Inn reichen südostlich-kontinental geprägte Einflüsse (Schneerose, Alpenveilchen, Ungarischer Enzian, usw.) Der Süden ist durch die Klimagunst des Inns-Föhntor von Nussdorf bis Feilnbach wirksam (z.B. Edelkastanien in Neubeuern, Sadebaum am Heuberg)) und der Nord-Westen ist mit seinen „windigen“, atlantisch-humiden Einflüssen präsent.

Die Metropol-Region München-Salzburg-Landshut – auch Innsbruck - hat im potenziellen Oberzentrum Rosenheim seine landschaftsgeografische Mitte. Die landgebundenen Verkehrsströme zeichnen diese Lage deutlich nach. Mit der Alpenkette im Hintergrund, dem vielgestaltigen Seen-, Moor- und Moränen-Umland und der günstigen Verkehrslage hat Rosenheim einen Standortvorteil, der u.a. auch die Tourismus-Wirtschaft sehr begünstigt und die Stadt dem gegebenen Freizeitwert außerordentlich attraktiv ist.

Alles in allem – Rosenheim besitzt ein besonderes Naturpotenzial und eine außerordentliche Lage-Gunst, die nicht ab, sondern zunimmt. Die Kunst des

lokal-regionalen Raumordnungs und Regierens ist es, diese enormen Vorzüge in Wert zu setzen –statt sie des raschen Bedeutungs- und Gewinnstrebens wegen zu verwerten. Die natürlichen Ressourcen sind kein Verbrauchsgut.

Das Forum für Städtebau- und Umweltfragen hat dies bereits vor 45 Jahren deutlich erkannt und entsprechende Perspektiven entwickelt, so in der Schrift „Was kann und was soll aus Rosenheim werden?“

Wünschenswerte Inwertsetzung von Landschaft und Lage

Das natürlich Gegebene soll das Gesicht und Funktion einer Stadt prägen und Grundlage überzeugender Stadtentwicklung sein. Folgende Elemente verdienen Berücksichtigung und fördern die Eigenart unserer Stadt:

- **Die Topographie ist das Profil der Erde**, das sich in Hügeln, Terrassen, Tälern usw. äußert. Die letzten Reste dieser „Sprache der Erde“, die Hügel, Hangkanten, Terrassenränder sollten gesichert werden. Die Rolle der „Schöne Aussicht“ am Westrand des Rosenheimer Beckens z.B. nötigt zu „guter Einsicht“ in die städtische Profilverpflege.
- **Das Element Fließgewässer ist das Adersystem des Stadtgebiet.** Von den Stadtbächen bis zu Inn, Mangfall, Kalten usw. ist das Adersystem vermehrt freizulegen, offen zu halten und zu renaturieren. Die Gartenschau war ein guter Ansatz in diese Richtung.
- **Das Auenland entlang der Flüsse ist frei zu halten**, nicht nur des Naturhaushaltes, sondern auch verstärkter Hochwässer wegen. Der Klimawandel wird mit Sicherheit das Abflußverhalten der Flüsse und Bäche aggressiver machen. Wasser braucht vermehrt Raum.
- **Boden ist unvermehrbar - über die agrarische Nutzung auch „kostbar“.** Nahrungsproduktion „vor der Haustür“ ist auf Dauer wichtiger als Gewerkeproduktion. Dem maß- und sinnlosen

Bodenverbrauch durch Verkehrsbauten, Siedlung, Gewerbe und Industrie ist zu wehren.

- **Das Stadtklima in der Beckensenke braucht offene Frischluftzufuhr**
z.B. über den Fürstatter-Grünkeil , über die Fluß- und Bachauen. Die Atemwege der Stadt sind Grundlage eines gesunden Gemeinwesens. Wälder dürfen nicht durch Verkehrs- und Gewerbenutzung entwertet werden.

- **Das Stadtgrün braucht Anschluß an die potenz.-natürliche Vegetation.**

Es ist nicht nur Augenweide für den Menschen, sondern auch Lebensraum für eine Tierwelt, die unser Ökosystem mitträgt. Die zunehmende Versteinung von Grünflächen mindert deren Biotop-Wertigkeit.

Resumee:

Rosenheim ist vom Naturpotenzial und seiner geographischen Lage her außerordentlich begütert. Das bringt große Chancen aber auch Gefahren mit sich. Deshalb kann und sollte Rosenheim wählerisch sein. Ein Wachstum in die Größe und Menge folgt zwar dem Trend, doch dieser Weg führt ins „Aus“. Die Stadt ist nicht da um „Zuhälter“ für dieses und jenes des vermeintlichen Fortschrittes zu sein. Nur was flächensparend, ressourcenschonend, sozial-innovativ und heimatstiftend ist, sei ihr willkommen auf dem Weg in eine gedeihliche Zukunft.

„Es ist unsere Berufung Lebensqualität zu planen, zu bauen, weiterzudenken und gestaltend zu erhalten – um vor denen zu bestehen, die dereinst unser sichtbar gewordenes Tun erben müssen (Heinrich Dietz).